

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1916

20.4.1916 (No. 110)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 110

Donnerstag, den 20. April 1916

159. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Strasse Nr. 14 (Fernsprech-
anschluß Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 4 M.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung,
Preisrückgabegebühr eingerechnet, 4 M. 17 P. — Einrückungsgebühr: die 6 mal gespaltene Zeile oder deren
Raum 25 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifmäßiger Rabatt, der bei Abgabe, zwangs-
weiser Verbreitung und Konturverfahren hinfällig wird. Erfüllungsort Karlsruhe.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine-
lei Berücksichtigung zu irgendwelcher Vergütung
libernehmen.

Staatsanzeiger.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat un-
term 23. März 1916 den Eisenbahnsekretär August
Schöndelmeier in Mühlheim nach Achern versetzt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom
31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Aus- und
Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und
dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur
Verwendung gelangen usw., bringe ich nachstehendes
zur öffentlichen Kenntnis:

- Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Kork
und Korkwaren der Nrn. 635 bis 637 des Zoll-
tarifs (Bekanntmachung im Reichsanzeiger Nr. 62
vom 15. März 1915) wird auf Korkholz und Kork-
abfälle (Nr. 90 a und 90 b des Statistischen Waren-
verzeichnis) und auf Korkkappen (Nr. 638 b des
Statistischen Warenverzeichnis) ausgedehnt.
- Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von
Schmirgelschleifsteinen sowie Schleifscheiben aus
künstlichem Schleifmaterial (Bekanntmachungen im
Reichsanzeiger Nr. 62 und 166 vom 15. März bzw.
17. Juli 1915) wird auf Schleifsteine jeder Art aus-
gedehnt.
- An Stelle des Abs. II in der Bekanntmachung vom
23. März 1916 (Reichsanzeiger Nr. 72 vom 24.
März 1916), betreffend das Verbot der Ausfuhr
und Durchfuhr auf Grund des § 2 der Kaiserlichen
Verordnungen vom 31. Juli 1914, tritt folgende
Fassung:

Das unter dem 12. September 1914 ergangene
Ausfuhr- und Durchfuhrverbot für aeronautische
und nautische Meßinstrumente wird auf sämtliche
Meßinstrumente für geodätische, trigonometrische
und alle Gebiete des Kriegsvermessungswesens
betreffende Zwecke ausgedehnt.

- Es wird verboten die Ausfuhr und Durchfuhr von:
Steinkohlenpech.

Berlin, den 2. April 1916.

Der Reichskanzler.

J. A.: Freiherr von Stein.

Verleihungen des Eisernen Kreuzes

Sind weiterhin folgenden Angehörigen des XIV. Armeekorps,
des XIV. Reserve-Armeekorps und der 52. Reserve-
Infanterie-Division zuteil geworden.

II. Klasse:

- dem Leutnant Clemm,
dem Fähnrich Friesen, 2. Batt.,
dem Unteroffizier Hornung, 3. Batt.,
dem Sergeanten Trompeter Dison, dem Unteroffizier
Köhler, beide 4. Batt.,
dem Gefreiten Crocoll, 5. Batt.,
dem Unteroffizier Giamicci, I. M. R. II,
dem Unteroffizier Hoff, R.-Stab,
sämtlich Feldart.-Reg. Nr. 30;
dem Leutnant von Harder, dem Unteroffizier Fricke, 4.
Batt., dem Gefreiten Weigle, 5. Batt.,
sämtlich Feldart.-Reg. Nr. 50;
den Leutnanten d. R. Keller, Bayer,
dem Unteroffizier Maier, 2. Batt.,
den Gefreiten Glöckler, 3. Batt., Jacobi, 4. Batt.,
dem Kanonier Hermann, 6. Batt.,
sämtlich Feldart.-Reg. Nr. 76;
dem Leutnant d. R. Pion. I Wisch,
dem Feldwebelleutnant Bürlin,
dem Pionier Keller, 1. Komp.,
dem Offizierstellvertreter Sigel, den Unteroffizieren
Förster, Philipp, sämtlich 2. Komp.,
dem Gefreiten Göb, 3. Komp.,
den Unteroffizieren Gödel, Lotz, dem Gefreiten Ehren-
fried, sämtlich 5. Komp.,
sämtlich Pion.-Bataill. Nr. 14;
dem Kriegsfreiwilligen Deubert, 1. Komp.,
dem Unteroffizier d. R. Gerstner, dem Landwehrmann
Brunn, beide 2. Komp.,
den Landsturmmännern Rudolf Brumm, dem Füsiliere
Koch, sämtlich 4. Komp.,

dem Landsturmmann Schnepf, dem Ersatzreservisten
Leipert, beide 5. Komp.,

den Reservisten Breder, Reibholz, dem Kriegsfreiwilli-
gen Dittion, dem Ersatzreservisten Wagner, sämtlich
6. Komp.,

dem Sergeanten Kapp, dem Unteroffizier Polke, dem
Ersatzreservisten Kaiser, dem Landsturmmann Huber,
sämtlich 7. Komp.,

dem Füsiliere Egger, 8. Komp.,
dem Landwehrmann Willauer, 9. Komp.,

dem Gefreiten d. R. Sidinger, dem Ersatzreservisten
Kehler, beide 10. Komp.,

dem Landsturmmann Stetter, 12. Komp.,
dem Unteroffizier Holzmann, dem Füsiliere Malnati,
M.G.R.,

sämtlich Jüf.-Reg. Nr. 40;
dem Feldwebelleutnant Dietele,
dem Unteroffizier d. R. I Glünkin, dem Gefreiten
Kriegsfreiwilligen Depner, den Grenadieren Heuborf,
Karl Müller, dem Kriegsfreiwilligen Grenadier Degle,
sämtlich 1. Komp.,

dem Landsturmmann Rang, dem Grenadier Siebert,
dem Kriegsfreiwilligen Grenadier Bürtle, dem Gre-
nadier Wolf, sämtlich 2. Komp.,

dem Reservisten Groß, dem Grenadier Raich, beide 3.
Komp.,

dem Grenadier Kolbenlag, dem Kriegsfreiwilligen
Grenadier Bohner, beide 4. Komp.,

dem Gefreiten d. R. Krankenträger Häusel, dem Land-
sturmmann Sackel, den Landwehrmännern Bundschuh,
Kuffel, dem Grenadier Otto Müller, dem Ersatzreser-
visten Fieger, sämtlich 5. Komp.,

dem Unteroffizier d. R. Schlageter, dem Gefreiten Löbe,
dem Grenadier Martin, dem Reservisten Herrmann,
sämtlich 6. Komp.,

dem Gefreiten Lutz, dem Reservisten Beck, Kaiser, sämt-
lich 7. Komp.,

dem Grenadier Auer, dem Reservisten Kettenbacher,
beide 8. Komp.,

dem Gefreiten d. R. Hefert, den Grenadieren Bestold,
Blum, Gudd, Haas II, dem Ersatzreservisten Storch,
sämtlich 9. Komp.,

dem Unteroffizier d. R. Jörger, dem Gefreiten Bührin-
ger, dem Einjährig-Freiwilligen Gefreiten Wildenber-
ger, den Grenadieren Platz, Sunk, Wehrle, sämtlich
10. Komp.,

dem Sergeanten Weber, dem Gefreiten d. R. Stahl,
dem Landsturmmann Salzmann, den Reservisten
Braun II, Hölzle, Huber, den Grenadieren Fitterer,
Muckenfuß, sämtlich 11. Komp.,

dem Unteroffizier d. R. Frion, dem Gefreiten Kastner,
den Grenadieren Hartung, Walter, dem Kriegsfrei-
willigen Grenadier Lutz, sämtlich 12. Komp.,

dem Reservisten Willig, M.G.R.,
sämtlich Leib-Grenadier-Reg. Nr. 109;

dem Ersatzreservisten Matthes, 8. Komp., dem Kriegs-
freiwilligen Richter, 9. Komp., beide Inf.-Reg. Nr. 111;

dem Gefreiten Valland, 4. Batt., dem Kanonier Biffin-
ger, 6. Batt., beide Feldart.-Reg. Nr. 14;

dem Reservisten Gattung, 5. Batt., Feldart.-Reg. Nr. 50;
den Gefreiten Wülf, 2. Batt., Hanfer, 3. Batt., beide
Feldart.-Reg. Nr. 76;

den Pionieren Epik, 1. Komp., Schindler, 2. Komp.,
Kordmann, 3. Komp., Hahn, 5. Komp.,
sämtlich Pion.-Bataill. Nr. 14;

dem Reservisten Fischer, 2. Komp.,
dem Musketier Leier, 4. Komp.,

dem Gefreiten Göhr, dem Musketier Rampou, beide
5. Komp.,

dem Unteroffizier d. R. Zumbach, 8. Komp.,
dem Musketier Stahl, 9. Komp.,

dem Vizefeldwebel d. R. Nieber, 11. Komp.,
dem Musketier Becker, 12. Komp.,

dem Reservisten Müller, M.G.R.,
sämtlich Inf.-Reg. Nr. 169;

den Musketieren Ebner, Hirt, beide 2. Komp.,
den Reservisten Zinzer, 5. Komp., Hirt, Häbler, beide
9. Komp.,

sämtlich Inf.-Reg. Nr. 170;

Grenadier Berger — 5. Komp. Gren.-Reg. Nr. 110 —
ist zu streichen. (Nachweisung des Generalkommandos

mit Schreiben vom 10. Februar 1916, Nr. 33 930 über-
sandt.)

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 19. April.

* Vom Tage.

Die Regierung der Vereinigten Staaten
hatte sich vor kurzem an die deutsche Regierung mit der
Anfrage gewandt, unter welchen Umständen eine Reihe
von Handelsdampfern und ein Personendampfer
(„Sulfer“) zum Sinken gebracht bzw. beschädigt wor-
den seien, und hatte diese Anfrage mit dem Hinweis
darauf begründet, daß amerikanische Bürger bei diesen
Gelegenheiten ihr Leben verloren hätten. Staatssekretär
von Jagow hat die erbetene Antwort erteilt in einem
Sinne, der nach deutscher Auffassung die Union hätte
befriedigen können. Wie es heißt, soll Präsident Wilson
mit der Antwort nicht einverstanden sein, sondern viel-
mehr eine neue Note an Deutschland fertiggestellt ha-
ben, in der 65 Fälle von angeblichen Rechtsverletzun-
gen zur See aufgezählt werden. Wir wollen uns hier-
zu heute nicht äußern, da ja der Wortlaut der Note
noch nicht vorliegt. Es genügt, darauf aufmerksam zu
machen, daß die Lage Wilsons zurzeit besonders schwie-
rig ist, und daß diese Schwierigkeiten ihm eine Politik
nahe legen könnten, die er wohl sonst, unbeeinträchtigt von
gewissen Rücksichten ablehnen würde. Wilson ist, obwohl
noch Präsident, doch auch schon wieder Wahlkandidat für
die neue Präsidentenwahl. Und er hat demgemäß eine
ganze Anzahl von Rücksichten zu nehmen, die sich sonst er-
übrigen würden. Seine politischen Gegner machen ihm
nun einen Hauptvorwurf daraus, daß er als das Ober-
haupt des Staates den durch deutsche Unterseeboote
herbeigeführten Tod amerikanischer Staatsbürger nicht
zu verhindern wisse. Das ist für den Wahlfeldzug eine
schlimme Waffe gegen Wilson, und er hat ein dringen-
des Interesse daran, jenen Vorwurf zu entkräften. Das
könnte er am besten tun, wenn er einen entschiedenen
Ton gegen Deutschland anschläge. In einer öffentlichen
Rede hat ja Wilson auch bereits gewissermaßen den
Krieg an die Wand gemalt, und es ist wohl kaum an-
zunehmen, daß er dabei an einen Krieg gegen die
Entente denkt. Immerhin ist von der Rede zur Tat
noch ein weiter Weg, und es sprechen sehr gewichtige
Gründe mit, um den Denkern der nordamerikanischen
Geschichte eine Aufrechterhaltung der Neutralität zu
empfehlen. Schon der Blick auf Japan sollte genügen,
um das Staatsschiff im bisherigen Fahrwasser zu er-
halten.

Aber auch die Verwicklungen mit Mexiko sprechen
doch eindringlich gegen eine Beteiligung am Weltkrieg.
Das Verhältnis der Union zu Mexiko hat sich in recht
merkwürdiger Weise zugespitzt. Als nach dem erzwin-
genen Rücktritt des achtzigjährigen Porfirio Diaz auch
dessen Nachfolger Madero und Guerta alsbald von der
politischen Schaubühne abtraten, rangen die Generale
Carranza und Villa um den Präsidentenstuhl. Car-
ranza wurde von Wilson als rechtmäßiger Präsident an-
erkannt, und es gelang ihm auch, seinen Gegner Villa
aus dem Felde zu schlagen. Aber der geschlagene Ufur-
pator behauptete sich doch noch in den an die Union
grenzenden Gebieten Mexikos und führte von dort aus
einen Vandalenkrieg, dem auch amerikanische Bürger zum
Opfer fielen. Da Carranza hiergegen nichts unter-
nehmen konnte, entsandte Wilson ein Expeditionskorps
gegen Villa. Dieses Korps rückte in Mexiko ein und
zwang die Vanden Villas zum Rückzug; ein entschei-
dender Schlag oder gar die Gefangennahme Villas gelang
ihm aber nicht. Bald gab es auch Reibereien und Zu-
sammenstöße zwischen Abteilungen dieses Korps und
dem konstitutionellen mexikanischen Militär. Carranza
richtete darauf an Wilson eine Note, in der er die Zu-
rücknahme der nordamerikanischen Truppen verlangte,
und erklärte, er werde jetzt mit Villa allein fertig wer-
den. Wilson hat diesem Verlangen allerdings nicht voll-
inhaltlich nachgegeben, aber doch ein weiteres Vorrücken
des Expeditionskorps untersagt. Damit setzt er sich na-
türlich in Widerspruch zum größten Teil der Nation.
Die Mehrheit des Kongresses ist entschieden dafür, daß
die nordamerikanischen Truppen solange in Mexiko
bleiben, bis sie Villa gefangen oder endgültig be-

seitigt haben. Eine solche Politik müßte aber naturgemäß den offenen Krieg mit Mexiko in Kauf nehmen, da die mexikanische Volksstimmung der Union sehr wenig zugetan ist und die Anwesenheit der Unionstruppen als eine Schmach empfunden würde. Und mit einer solchen Stimmung hat auch Carranza zu rechnen. Daher ist zu erwarten, daß er Wilson gegenüber mit Nachdruck auf seinem Verhalten beharren wird. Für Wilson ist die ganze Angelegenheit höchst peinlich, da sie ihn auch in seiner Politik gegenüber Deutschland beeinflussen und behindern muß. Die nächste Zeit wird uns Aufschluß darüber bringen, wozu sich die Union zu entschließen gedenkt.

Feldherr und Generalstabschef.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ einen Artikel ihres militärischen Mitarbeiters, der daran anknüpft, daß Hindenburgs goldenes Dienstjubiläum die Gedanken des deutschen Volkes auch wieder dem genialen Generalstabschef des Marschalls, dem General von Ludendorff, zugewendet habe.

„Hindenburg“, so fährt der Verfasser fort, „hat selbst auf die treue Mitarbeit seines Gehilfen hingewiesen und damit auch die Bedeutung der Stellung eines Generalstabschefs bemerkt“. Aber die Aufgaben eines Generalstabschefs einer Armee und die richtige Vorstellung von der Abgrenzung der Tätigkeiten dieser und seiner Armeeführer sind schwerlich so allgemein bekannt, daß nicht einige erläuternde Worte hierüber am Platze wären.

Die Rolle eines Generalstabschefs, wie sie uns heute vor Augen tritt, hat sich historisch entwickelt und zwar erst in den letzten Jahrhunderten. Zur Zeit als die Heere noch so klein waren, daß man sie gewissermaßen mit dem Blick übersehen konnte, war die Befehlsgebung sehr einfach. Auch die Ernährung und Versorgung des Heeres mit allem Nötigen erforderte noch nicht schwierigste Anordnungen administrativer Natur. Die Armeen Friedrich des Großen bewegten sich in dieser Hinsicht noch im alten Rahmen. Es war durchaus möglich, daß eine Persönlichkeit, in diesem Falle eben der König, sie führte. Die auf Rekrutierungszwecke abgewandten Armeen wurden vom König mit einer ziemlich allgemein gehaltenen Direktive versehen, ihre Führer waren dann bei den gänzlich unzureichenden Verkehrsmitteln der damaligen Zeit mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen oder konnten, bei sehr lang dauernden Operationen, doch nur hier und da wieder eine neue Anweisung vom König bekommen.

Auch die ersten Feldzüge Napoleons zeigen nach dies Bild. Im weiteren Verlauf der napoleonischen Kriege aber bildet sich eine höchst interessante Wandlung heraus, die darin besteht, daß der Kaiser Napoleon, trotz höchster Genialität, der trügerischen Waffe mechanischer Widerstände in der Befehlsgebung nicht mehr recht Herr wird. Die Armeen sind zu groß geworden. Die einzelnen Gruppen marschieren vielfach getrennt. Die Schwierigkeit, sie einheitlich zum Einsatz zu bringen, wächst bei den schlechten Verkehrsmitteln ins Ungemessene. Napoleon hat nun eine Hilfskraft in der Person des Marschalls Berthier an seine Seite genommen. Abgesehen davon, daß Berthier keineswegs ein talentloses Genie war, sondern ein aus der Natur nicht so, daß er durch ihn eine tatsächlich fast fühlbare Entlastung erfuhr. Er verwendete ihn als Schreiber, oder im besten Fall als Adjutanten, nicht aber als Generalstabschef. Die veränderten Verhältnisse in der Größe der Armeen, in der Vielfachheit der Kriegsschauplätze und innerhalb des Hauptkriegsschauplätze in einer Vielfachheit der Operationsgebiete hätte es schon in der napoleonischen Zeit erforderlich gemacht, daß ein Mann, mit den grundlegenden Absichten des Kaisers vertraut, diesem möglichst jeden Tag durch Vortrag ein klares Bild der Lage gegeben hätte, dem Kaiser dann einen Vorschlag für die nächsten Operationsbefehle gemacht und die Entscheidung des Kaisers dann in Befehlsform umgewandelt hätte. All das war nicht der Fall. Napoleon diktiert seine Befehle selbst und merkwürdigerweise nicht einmal gut. Er unterbricht seine Tätigkeit durch politische Schreiben, durch mündliche Unterredungen, durch alles Mögliche, was selbst einen so großen Geist ablenken, hören und den Wert und die Genauigkeit der zu gebenden Befehle beeinträchtigen mußte. Manche Operationen Napoleons sind denn auch an der Art der Befehlsgebung und an der Tatsache, daß Napoleon seine Marschälle nur kommandierte und nicht strategisch erzog, gescheitert.

Auch das berühmte Verhältnis von Blücher zu Sackenau, in welchem letzterem wir den ersten wirklichen Generalstabschef erblicken können, war in einer Hinsicht noch nicht ideal zu nennen. Sackenau war nicht nur Generalstabschef, indem er die eben von uns skizzierten Aufgaben desselben erfüllte, er war noch mehr. Er war, theoretisch gesprochen, in der Summe: Feldherr plus Generalstabschef der ersten Summand. Er war der geistige Mittelpunkt, und Blücher, dem zweifellos starke Feldherrneigenschaften zu Gebote standen, beschränkte sich oft darauf, dem geistvollen Gedanken Sackenaus lebhaft die Kraft seines stürmischen Willens zu leihen.

Erst dem klar abzuwägenden, nüchternen und dabei doch mit einer Fülle von Vorkenntnissen und Phantasie ausgerüsteten Grafen Moltke war es vorbehalten, die Stellung eines Generalstabschefs aus dem spärlichen Material der vorhandenen Vorbilder herauszumeißeln und mit den entscheidenden Zügen moderner Auffassung zu versehen. Die große Lehre, die er in dieser Hinsicht dem deutschen Heere gab, wurde dadurch besonders lebensvoll, daß er selbst in einer über 30 Jahre lang währenden Tätigkeit als Generalstabschef ein unübertreffliches und wohl für alle Zeiten musterhaftes Beispiel gab.

Heer und Armeeführer und Generalstabschef bilden nach Moltkes Lehre eine Einheit. Zweifelloser entsteht aus der Tatsache, daß der Generalstabschef auf Grund der Zusammenstellung der Lage vorschlägt, und der Führer, der dem Bild der Lage doch natürlich auch als eine Individualität mit eigener Anschauung und eigenem Willen gegenübersteht, entscheidet, die Möglichkeit einer Divergenz beider Anschauungen. Die Gefahr kann nur dadurch einigermaßen vermieden werden, daß die beiden Persönlichkeiten, aus gleicher strategischer Schule hervorgegangen, sich gegenseitig kennen und schätzen in den größten Grundzügen das gleiche wollen und daß, wenn trotzdem der Führer etwas anderes will, als der Generalstabschef, dieser letztere etwa folgende Überlegung anstellt: „Es handelt sich darum, daß ein Gebanke mit aller Kraft durchgeführt wird. Ich habe als Generalstabschef die Verantwortung des Rates. Ich muß also meine abweichende Anschauung dem Feldherrn vortragen und begründen. Bleibt er dann bei seiner Auffassung, so hat er die Verantwortung der Tat vor seinem höchsten Kriegsherrn und vor der Geschichte. Ich muß ihm dann helfen, seinen Willen so durchzuführen, daß er die denkbar besten Ergebnisse erzielt, also ja, als wenn es mein eigener Gedanke wäre.“

Dieses, in solchen Fällen unbedingt nötige Vertrauensverhältnis eines Beraters in die eines ausführenden Gehilfen fordert eine enorme Stärke des Charakters, eine selbstlose Hingabe an die Sache, eine klare Erkenntnis absoluter Notwendigkeiten. Darum sagt auch Moltke, daß der Generalstabschef nicht nach der Rangliste ernannt werden solle, sondern nach dem Vertrauen des Führers. Bei der Auswahl der als Generalstabschef geeigneten Persönlichkeiten ist die Charakterfrage ebenso streng zu stellen, wie die Intelligenzfrage.

Durch die geschilderte Tätigkeit des Generalstabschefs soll der Feldherr davor behütet werden, daß verschiedene Meinungen an ihn herantreten. Moltke erklärt uns dies mit unnachahmlicher Deutlichkeit, wenn er schreibt: „Man umgebe aber einen Feldherrn mit einer Anzahl voneinander unabhängiger Männer, je mehr, je vornehmer, je je geschickter, um so schärfer, — er habe bald den Rat des einen, bald des anderen; er führe an sich zweckmäßige Maßregel bis zu einem gewissen Punkt, eine noch zweckmäßigere in einer anderen Richtung aus, erkenne dann die durchaus begründeten Einwürfe eines dritten, und dann die Abhilfevorschlüsse eines vierten an, — so ist hundert gegen eins zu wetten, daß er mit vielleicht lauter wohl motivierten Maßregeln seinen Feldzug verlieren wird.“

Der Generalstabschef bewahrt damit den Feldherrn vor dem Kriegsrat, einer Einrichtung, die solange die Welt besteht, nur jählich gerückt hat. In dieser Tatsache können wir auch die größten Schwierigkeiten finden, die unseren Feinden erwachsen. Der Kriegsrat in Paris hat rein operativ nichts geleistet und wird nie etwas leisten. Denn in einer beratenden Versammlung wird (ebenfalls nach den Ausführungen Moltkes) das Für und Wider mit so guten und unvorzählbaren Gründen belegt, daß eines das andere aufhebt. Der positive Vorschlag hat die Unzweifelhaftigkeit, die Bedenken gegen sich, die Negation bleibt im Recht, und alles vereinigt sich auf dem neutralen Boden des Nichtstuns. So gibt es in jedem Hauptquartier eine Anzahl von Leuten, die mit großem Eifer alle Schwierigkeiten bei jeder vorgeschlagenen Unternehmung herborzuziehen wissen. Bei der ersten eintretenden Bewandlung werden sie überzeugend nach, daß sie alles vorhergesehen haben. Sie sind immer im Recht, denn da sie selbst nicht leicht etwas Positives vorschlagen, viel weniger noch ausführen, so kann der Erfolg sie nie widerlegen. Diese Männer die Negativ sind das Verderben der Heerführer.“

Nach einer weiteren unendlich wichtigen Aufgabe des Generalstabschefs ist all dem bisher Gesagten anzufügen. Der operative Entschluß ist bei modernen Massenheeren nicht allein abhängig von der Lage der feindlichen Truppen. Er wird im großen Maße beeinflusst von den Verhältnissen der rückwärtigen Verbindungen, von der Masse der vorhandenen Munition und des vorhandenen Heeresbedarfes und von der Möglichkeit, diese in genügend großer Menge zu transportieren, daß sie im Laufe der geplanten Operation dem Heere zur Verfügung stehen. Auch der Generalstabschef allein kann das nicht übersehen. Er bedarf eines großen Stabes von Mitarbeitern, die ihn in jeder Hinsicht orientieren und ihm die Möglichkeit verschaffen, sich ein klares Bild über das Durchführbare und über das nicht Durchführbare zu formen. Mit diesem Urteil tritt er dann an seinen Feldherrn heran. Bei den Beratungen zwischen ihm und dem Führer werden diese nüchternen Erwägungen von großer Bedeutung sein und in erlicher Linie dazu beitragen, den Schwung des strategischen Gedankens mit dem trügen Gemüth der Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart: Russischer und südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Stimmungen und Befürchtungen.

Der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir die folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

In der Stille hat sich in Rußland eine Wandlung von Stimmungen vollzogen, auf die man die Aufmerksamkeit lenken darf. Bald hier, bald dort finden sich in immer wachsendem Umfange in der russischen Presse Notizen und Artikel über die inneren Zustände in Deutschland, die fast objektiv genannt werden dürfen, und aus denen jedenfalls der Wunsch nach Erkenntnis und Wahrheit spricht. In den letzten Wochen hat dann der bekannte Schriftsteller Menschilow in der deutschfeindlichen „Kosmoje Wremja“ vom 16., 18. und 23. März) eine kleine Reihe von glänzend geschriebenen Aufsätzen veröffentlicht, in denen er in bitterer Selbstironie die wirtschaftliche Kriegsführung der angelsächsischen „an die Wand gedrückt“ Deutschen denjenigen des russischen Kolosses gegenüberstellt. Manches ist dieser Aufsätze, wie z. B. das Bild, das sich Menschilow von dem „Vorfuß“ des Kaisers im Bundesrat macht, manches nachweislich wahrheitswidrig, wie z. B. die Darstellung Menschilows von der „Slawerei“ und Unterernährung der russischen Gefangenen in Deutschland, denen es doch, nach ihrem eigenen Geständnis, zumeist noch nie jenseit in ihrem Leben so gut ergangen ist, wie jetzt in deutscher Kriegsgefangenschaft. Aber — und das ist ein Fortschritt, ein Verdienst und eine Hoffnung — in diesen Aufsätzen der Kosmoje Wremja spiegelt sich doch zugleich eine so rückhaltlose und ehrliche Bewunderung der deutschen Kriegsführung auf wirtschaftlichem Gebiete und daneben eine so unerbittliche Sorge um die nächste wirtschaftliche Zukunft des eigenen Landes, daß man, wenn auch nur flüchtig, die Wiedergabe der Artikel von Interesse sein dürfte.

Menschilow erinnert daran, wie die Russen seit Jahrhunderten die Deutschen als Lehrer und Vorbild zu betrachten gewohnt gewesen seien, weil jede Frage, die in Rußland auftauche, bereits von den Deutschen untersucht, erheblich besser durchdacht und — ob gut oder schlecht — bereits gelöst und entschieden gewesen sei. Insbesondere auf landwirtschaftlichem Gebiete sei dieser Vorsprung von jeher zu beobachten gewesen. In Deutschland habe der mittlere Ertrag auf dem Hektar in Doppeltentnern bei Weizen 23,6 in Rußland 9,1, bei Roggen 19,1, in Rußland 8,5, bei Gerste 22,2 in Rußland 9,9, bei Hafer 21,9 gegen 9,4 und bei Kartoffeln endlich 158,8, in Rußland 74,4, betragen. Aber nicht nur den russischen Ackerbau, den „barbarischsten in ganz Europa“, habe Deutschland übertrifft, sondern auch den in allen andern kontinentalen Staaten: Frankreich, Italien, Österreich und Ungarn. In Friedenszeiten sei frohgemut Deutschland niemals in der Lage gewesen, sich mit eigenem Getreide zu ernähren, das in der Regel nur auf 9 Monate gelangt habe. „Wie kommt es nun, daß Deutschland bereits den 20. Monat Krieg führt und doch das Gespenst der Hungersnot nicht ihm droht, sondern Rußland?“ Es sei nicht wahr, daß Deutschland auf den Frieden vollständig aequi-

liber sei, es sei genau so unfertig gewesen wie Rußland. Aber Deutschlands Unfertigkeit sei eine kleine, die russische eine große gewesen. Was Deutschland gerettet habe, sei die staunenswerte Fähigkeit eines Volkes, nicht den Korb zu verlieren. Menschilow schildert nun das ganze umfangreiche Gebiet unserer Kriegswirtschaft, die wissenschaftliche und technische Vorbereitung, die Stoffgewinnung aus der Luft, den künstlichen Ertrag der Futtermittel, die Überwindung des Arbeitermangels, die Ausnutzung der Abfälle, kurz die vollständige Unabhängigmachung der deutschen Viehwirtschaft, wie überhaupt der deutschen Volkswirtschaft von der ausländischen, zumal der russischen, Zufuhr. Er schildert die Massenabschlachtung der Schweine, die er in jenem Augenblick durchaus als berechtigt bezeichnet, die Maßnahmen zur Durchhaltung des Viehs und endlich die vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen, die den hausfälterischen Umgang mit den menschlichen Nahrungsmitteln verbieten. Menschilow quält die Angst, wie das schlecht organisierte und organisierbare russische Reich den Ausfall an landwirtschaftlicher Anbaufläche ertragen werde, den es durch die Begehung von Polen, Rußland usw. erlitten habe. Die deutsche Organisation und die Intensität des deutschen Acker- und Gemüsebaues schildert er hauptsächlich, um sie seinen eigenen Landsleuten als Muster vorzuhalten, als ein Muster freilich, das schnell, sofort nachgeahmt werden müsse.

Und damit rüht er in der Tat an einem Punkt, der vielleicht für den ganzen Ausgang des Krieges von entscheidender Bedeutung ist. Rußland ist rund 50.000 Quadratmeter größer als das Königreich Preußen. Das Gouvernement Barichau entspricht in seiner Größe ungefähr dem Gebiet des rechts-rheinischen Bayern, und der Bezirk des Oberbefehlshabers Ost ist wiederum noch einmal halb so groß wie Preußen. Dieses ganze Gebiet kommt, wie man auch im Ausland weiß, unter den deutschen Fluß. Es war immer während des Friedens, auch unter russischer Herrschaft und bei der wenig intensiven Nutzung, landwirtschaftliches Überfließ- und Ausflußgebiet. Der verminderte Bevölkerung selbstverständlich der deutschen Besatzung im östlichen Gebiet zugute kommen, und so wird eine weitere Entlastung unserer eigenen Ernte eintreten, wie ja auch selbst das minder fruchtbare Belgien schon im letzten Jahre wesentlich zur Ernährung der deutschen Besatzungstruppen hat beitragen müssen. Wie die Russen das Problem lösen und den Entlastung aus Polen und Rußland decken werden, ist ihre Sorge für uns bedeutet die Aussicht auf die landwirtschaftliche Nachbarmachung auch der besetzten Gebiete, wenigstens für das Militär, eine neue Zuberzucht. Wenn heute auch von der russischen Presse und von russischen Autoritäten anerkannt wird, daß wir nun schon den zweiten Kriegswinter glücklich überdauert haben, daß nicht nur vor einer Ausbungerung stehen, sondern die andern, so muß der Frühling und die neue Ernte die Ausbungerungskräme unserer Feinde endgültig zerstören.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der südtirolischen Front entwickelten die Italiener gestern hellenweise eine regere Tätigkeit. Aber Triest kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenabwurf zwei Zivilpersonen töteten, fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf einem italienischen Torpedoboot.

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobersdorf und am Görzer Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei Zagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Dolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer.

An der Kärntner und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an, am heftigsten waren sie am Col di Lana, wo das feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zum allgemeinen Angriff an; dieser wurde abgeblasen. Später gelang es dem Feinde, die Westkuppe des Col di Lana an mehreren Stellen zu brechen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzudringen. Der Kampf dauert fort.

Im Sugana-Tal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene, 4 Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg zur See.

Schiffsverluste. Der norwegische Dampfer „Baderela“ (1591 Bruttoregistertonnen) ist, nach einer vom B.A.W. weitergegebenen Neutermeldung verjagt worden. Der Besatzung wurde eine Viertelstunde Frist zum Verlassen des Schiffes gegeben. Sie wurde eine Stunde darauf von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet. — Noyds meldet nach demselben Bureau: Die russische Bark „Schwanden“ wurde torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Bern, 18. April. Einer Sondermeldung des „Matin“ zufolge gab der Führer des torpedierten Dampfers „Bega“ aus Marseille zu Protokoll, daß er nach den Warnungsschüssen zu entfliehen verjagt habe.

Bersenkte Goldladung. Versenkene Morgenblätter berichten: Einer der in der vorigen Woche im Mitteländischen Meer versenkten Dampfer soll eine sehr große Wertsendung an Bord gehabt haben. Es soll sich um eine Goldsendung aus den Vereinigten Staaten handeln.

Der Schiffsraum mangel in Frankreich. Der französische Konsularagent in Christianund steht einer B.A.W.-Meldung zufolge, im Begriff, eine französische Segelflotte von 50 Segelschiffen zu kaufen. Die Flotte,

deren Tonnengehalt ungefähr 160 000 Tonnen beträgt, sind größtenteils Barken von 3000 Tonnen und 10 bis 15 Jahre alt. Sie gehören einer einzigen Reederei in Rantes. Die Kaufsumme beträgt 16 Millionen Kronen.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Eine neue englische Niederlage am Tigris. Laut M.L.B. meldet der amtliche englische Seeresbericht vom 18. April aus Mesopotamien: General Lake meldet: Begle Nacht wurden am rechten (südlichen) Ufer des Tigris eine Reihe bestiger Gegenangriffe unternommen. Unsere Linie wurde an einzelnen Stellen 500 bis 800 Yards zurückgedrängt.

Der Krieg und die Heimat.

Berlin, 18. April. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Wahlen nach der Reichsverfassungsordnung, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einfuhr von Zigaretten, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einfuhr von Eiern, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einfuhr kondensierter Milch und Milchpulver und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Todeserklärung Kriegsbeschollener.

Berlin, 18. April. (Amtlich.) Durch Beschluß des Bundesrates vom 18. April wurde der Reichskanzler ermächtigt, Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges die Versorgung der Zeitungen, Zeitschriften und andere periodisch erscheinenden Druckschriften mit Druckpapier sicherzustellen und den Verbrauch des Druckpapiers zu regeln. Der Reichskanzler ist insbesondere ermächtigt, Erhebungen über die zur Herstellung des Druckpapiers erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe sowie über die Vorräte des Druckpapiers und den Verbrauch anzuordnen und Bestimmungen über Lieferung, Bezug und Verbrauch von Druckpapier zu treffen. Er kann die Durchführung dieser Maßnahmen einer oder mehreren unter seiner Aufsicht stehenden Kriegsgesellschaften übertragen und zur Deckung der entstehenden Verwaltungskosten den Verbrauchern von Druckpapier Beiträge auferlegen.

Berlin, 18. April. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung den Erlass einer Verordnung beschlossen, die die Todeserklärung der in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches regelt. Die Todeserklärung kann beantragt werden, wenn von dem Leben des Verschollenen ein Jahr keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig. Das Verfahren richtet sich nach der Zivilprozessordnung, deren Vorschriften in einzelnen Punkten ergänzt werden, wobei neben einer zweifachen Vereinfachung auf eine Vereinfachung der Begriffe für die richtige Entscheidung Bedacht genommen ist.

Der Rhein-Donau-Kanal. Auf die Anregung des Bürgermeisters Weiskirchner in der letzten Gemeinderatsitzung, eine Lagung der Donaustädte Deutschlands und Österreich-Ungarns zur Beratung über den Rhein-Donau-Kanal nach Wien einzuberufen, sind in Wien heraliche Zustimmungstelegramme der Stadtoberhäupter von Stuttgart, Ulm, Mainz und Donauessingen eingetroffen.

Die Neutralen.

Der englische Druck auf Holland. Einer Meldung des M.L.B. aus dem Haag zufolge wird dort amtlich verlautet: Von dem Minister für Ackerbau, Industrie und Handel wurden Samstag die Direktoren der niederländischen Schiffsahrtsgesellschaften und des holländischen Lloyd empfangen, die dem Minister mitteilten, daß die britische Regierung für Bunker in England oder in ähnlichen Kohlenstationen verlangt, daß 30 Prozent des Schiffsraumes für Frachten nach England zur Verfügung gestellt werden. Der Minister gab den Direktoren deutlich zu verstehen, daß der niederländische Schiffsraum für die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfügbar bleiben müsse und daß nicht gestattet werden könne, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe zu kurz komme.

London, 17. April. Nach einer Reutersmeldung auf Grund eines Telegramms aus der Stadt Mexiko an das Kriegsdepartement soll Charles Carranza, der Neffe des Generals Carranza, die Leiche Willas gefunden und nach Chihuahua gebracht haben. Wie verlautet, ist Willa in Cusi gestorben, nachdem ihm ein Bein abgenommen worden war. Staatssekretär Obregon war nicht in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen. (M.L.B.)

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 19. April.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb, der Minister Dr. Freiherr von Bodman und Dr. Rheinboldt, sowie des Präsidenten Dr. von Engelberg.

Stand und Bewegung der Tierseuchen im Februar 1916.

Im Berichtsmonat hat die Maul- und Klauenseuche eine weitere Annahme erfahren, indem sie von 20 Amtsbezirken, 36 Gemeinden und 134 Ställen am Monatschlusse des Vormonats auf 18 Amtsbezirke, 27 Gemeinden und 68 Ställe am Monatschlusse des Berichtsmontats zurückgegangen ist. Neu aufgetreten ist die Seuche im Laufe des Monats in 9 Amts-

bezirken, 20 Gemeinden und 51 Ställen, erloschen dagegen in 11 Amtsbezirken, 29 Gemeinden und 117 Ställen. Im Laufe des Berichtsmontats erkrankten 482 Stück Rindvieh, 18 Schweine und 1 Fiege, davon standen 15 Stück Rindvieh um und 2 wurden freiwillig getötet. Außerdem wurde 1 Seuchenausbruch auf dem Viehhof in Mannheim festgestellt; es erkrankten hier 10 Stück Rindvieh. Der gesamte vorhandene Bestand wurde abgekladert.

Von den weiter beobachteten Seuchen haben gegenüber dem Vormonat Bläschenausschlag, Schweinepocken und Schweinepest abgenommen, Rob ist erloschen, Rotlauf der Schweine und Räude der Schafe haben ihren alten Stand behauptet, dagegen hat sich die Pferdeerde weiter verbreitet und der Milzbrand ist neu aufgetreten.

Nr. 29 des Gesetzes- und Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden hat folgenden Inhalt: Verordnungen des Ministers des Innern, die Übertragung von Realgüterrenten betr.

oc. Mannheim, 18. April. Von dem Generalinspizitor S. Metzler und Frau sind die Mittel für einen weiteren Kriegszug in der Provinz geschenkt worden. Außerdem haben verschiedene Einwohner Geld und Naturalien für die Küchenwagen geschenkt.

Aus der Residenz.

Besuch des Groß-Wildparks. Infolge einer Anregung des Verkehrsvereins hier ist zur Erleichterung der Entnahme von Eintrittskarten zum Groß-Wildpark im sogenannten Schloßgartengebäude beim Eintritt vom Schloßgarten in den Park eine Verkaufsstelle von Tageskarten eingerichtet worden.

Jahreskarten werden nach wie vor nur beim Groß-Sofaahaus, Schloßplatz 1, abgegeben.

Die Preise der Karten sind wie bisher folgende:

1. Jahres-(Familien-)Karten:
Für Fußgänger und Reiter 5 M., für Radfahrer 10 M., für Wagen 20 M.
2. Tageskarten, für je 5 Personen gültig:
Für Fußgänger und Reiter 50 Pf., für Radfahrer 1 M., für Wagen 2 M.

Kriegsspende deutscher Frauendank. Man schreibt uns: Ein schlichter dunkler Eisenkranz, das Symbol der Treue, auf leuchtend blauem Grund, mit der einfachen Aufschrift „Kriegsspende deutscher Frauendank“ mahnt uns allüberall in Karlsruhe und auch in anderen Städten, für den Frauendank zu opfern. Draußen stehen unsere Krieger und schülen das deutsche Vaterland, während in erster Reihe unsere badische Heimat. Was sind im Vergleich zu ihren Opfern und Leiden die Einschränkungen und kleinen Entbehrungen, die wir in der Heimat zu tragen haben! Könnte es darum wirklich manchmal unwillig heißen, schon wieder eine Sammlung? Ja, eine Sammlung, aber nicht irgend eine beliebige, sondern ein Opfer der deutschen Frau mit einem großen Sinn, und einer einseitigen, großen Bestimmung, so muß die Antwort lauten: Alle Frauen und Mädchen in Deutschland werden aufgerufen, um ihrem Dank für das Dableben unserer Heere einen bleibenden, würdigen Ausdruck zu geben. Das Gefühl der Dankbarkeit war der Quell des Frauendankes. Möge die Spende dieses Wortes würdig sein. Jede sollte bedenken, welcher Gesichtsunterstützung sie durch ihre Spende beiträgt, und es als Ehrensache betrachten, daß die Summe, die jeder und in erster Reihe seine Residenzstadt aufbringt, eine schöne Höhe erreicht. Das Denkmal einer Dankbarkeit, das nicht mehr erste Begeisterungstimmung, sondern bleibende Bestimmung ist, gerade bei unseren Helden draußen aufgerichtet, steht doppelt herrlich da, und wird bei unsern Kämpfern freundliche Zustimmung finden und ihren opfermütigen Siedewillen stärken. Aus dem Jutrauen heraus, daß es für dieses Dankesgefühl kein Genug gibt, wendet sich der von allen Frauenvereinen gestiftete Ortsausdruck Karlsruhe an jede Frau und jedes Mädchen mit der Bitte, opfert gern und freudigen Herzens. Es handelt sich nicht um einen fortlaufenden Beitrag, sondern um eine einmalige Gabe. Wer viel hat, gebe reichlich, aber ebenso wie die große Spende der Begüterten trägt auch die kleinste Gabe der Arbeiterin die Weihe nationalen Ehrendienstes.

Der Karlsruher Liedabend in Arel (Belgien). Der in Brüssel erscheinenden neuen deutschen Tageszeitung „Belgischer Kurier“ wird aus Arel (Arlois) geschrieben: Die Weisen sind der stillen Garnison Arel wohlgesinnt. Eine ganze Reihe von deutschen Künstlern ist im Laufe des Winters dem Ruf des unermüdbar tätigen Hauptmanns von Ebert, langjähriger Intendanten am Hoftheater in Coburg, gefolgt und hat spielend, singend, geizend, oftmals unterstützt von der dortigen Bataillons-Kapelle den Offizieren und Beamten, Bombardieren und Eisenbahnern eine erquickende Abwechslung in des Dienstes Einzelkeit gebracht. Den Abschluß und Glanzpunkt dieser „Winterreise“ bildete das geistige Konzert, in dem neben dem einheimischen Violinisten Professor J. J. die Kammerfängerin Frau Lauer-Kottlar und Kammerfänger Würtner aus Karlsruhe auftraten und in einem gewählten Programm in steter Erleuchtung bis zu dem großen Duett aus dem „fliegenden Holländer“ mit ihren herrlichen Stimmen die Zuhörerschaft ergriffen. Ihr Bestes gaben die Künstler und freudig wurde es aufgenommen. Das ist so „Barbaren-Art!“ — Dieser Artikel ist, so bemerkt dazu die „Bad. Presse“, mit der Namensliste des Intendanten d. A. Reg.-Mat. Frhr. Alexander von Dusch unterzeichnet. Das ist augenscheinlich der Grund, weshalb dieser dritte unter den Karlsruher Künstlern, dessen wunderbare Klavierbegleitung das Einzige auch der Solisten selbst bildete, in dem Artikel allzu bescheiden nicht erwähnt wurde. Das sei nun hiermit nach Verdienst nachgeholt.

Zeitschriften.

Architektur und Innenraum. Gute alte Stude — man muß ja nicht gerade Gotik und Kolosse durcheinanderbringen! — widersprechen einander bei geschmackvoller Anordnung nicht leicht, während bei der modernsten Raumkunst sehr oft der Besitzer des Raumes vom Dekorateur derartig festgelegt ist, daß er auch nicht ein Stück weiter im Raum unterbringen kann, ohne das Ganze zu hängen, daß er nicht ein neu gewonnenes Bild an die Wand hängen darf, ohne deren Harmonie zu unterbrechen. Wie man neben alten neuzeitlichen Wirkungen durch Farbe, Raumeinteilung und Licht jenen alten lebenswichtigen Bedürfnissen doch Geltung verschaffen kann, zeigt die treffliche Veröffentlichung der „Innen-Dekoration“, herausgegeben von Hofrat Alexander Koch-Darmstadt: Arbeiten von Architekt Ferdinand Göb-München. Vor die Aufgabe gestellt, ein Mietshaus zu einem zugleich behaglichen und reichen Heim eines Großindustriellen schnell umzuwandeln, verstand es Göb, aus vorhandenen Wänden unter sorgfältiger, sorgfältiger Verwendung eigener Zutaten eine Einheit von

höchster Vollkommenheit zu schaffen. Auch seine anderen Arbeiten, die uns durch die unübertrefflichen Reproduktionen der Darmstädter Kunstzeitschrift nahe gebracht werden, zeigen seinen guten Geschmack und sein sicheres Gefühl. Das April-Heft der Innen-Dekoration enthält etwa 35, meist ganzseitige Abbildungen von Innenräumen: Wohn-, Empfangs-, Speise-, Herren-, Damen- und Schlafzimmer, Privatbureau; ferner Verlaufsräume von Zigarren-, Wäsche- und Buchgeschäften, von Probierlokalen, endlich Architekturen und architektonische Entwürfe. Preis: Einzelheft 3 M., im Jahr (12 Hefte) 24 M., durch alle Buchhandlungen und den Verlag Alexander Koch-Darmstadt.

Technik für Alle. Technische Monatshefte. Jahrgang 1915/16, Heft 10—12. Preis vierteljährlich 1,25 M. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Im Aprilheft der „Neuen Rundschau“ (S. Fischer, Verlag Berlin) spricht Max Schippel, im Anschluß an die deutsche Übersetzung des großen amerikanischen Werkes „Über die Entstehung der amerikanischen Vermögen und beleuchtet dabei die sozialen und finanziellen Zustände der Vereinigten Staaten auf eine sehr merkwürdige und aktuell interessante Weise. Karl Goel schreibt unter dem Titel „Vernunft und Geschichte“ über das Verhältnis der sich in der unterirdischen Geschichte in der Weltgeschichte zu dem philosophischen Prinzip der Vernunft, das doch schließlich aus allem Birkal hervorleuchtet. Karl Jentsch gibt in einer größeren Abhandlung über alte und neue Mythik fast eine kleine Geschichte dieser ganzen wichtigen Literaturgattung, die in eine Polemik gegen die augenblickliche Kriegsmystik ausläuft. Richard Maximilian Cohen veröffentlicht eine kleine, sehr aparte Novelle „Der Ruf“, die aus dem Seelenleben unserer Epoche genommen ist und das Abenteuer eines Amerikaners in Europa auf phantastische Art schildert. Friedrich Bergström gibt ein verblüffendes Bild der bekannten portugiesischen Kolonie „Makao“ und ihrer Spielhölle. Der Roman „Der rechte Liebhaber des Schicksals“ von Albert Steffen wird fortgesetzt. Walter Dajenleber veröffentlicht einen Zyklus von Gedichten unter dem Motto der Erweckung des Geistes aus dem Elend dieser Tage. Robert Müller schreibt eine „Hörschule“, in der eine treffliche Charakteristik der italienischen Kriegsführung enthalten ist. Adolf Behne bespricht vom modernen Standpunkt aus einige graphische Ausstellungen und Theodor Däubler schreibt expressiv-nostalgisch über den eben verstorbenen Maler Franz Marc. Oskar Wiebring eine kleine Studie über die moderne Spielerei. Die politische Chronik von Junius und einige kleinere literarische und kunsthistorische Anmerkungen füllen das Heft.

Neueste Drahtnachrichten.

M.L.B. Großes Hauptquartier, 19. April, vormittags. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Schließ der Maas nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorertrigen Erfolges heute nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Handromont. Ein großer Teil seiner Besatzung fiel im erbitterten Bajonettkampf. Über 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiamont scheiterte.

Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unserer Gräben zu versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer von uns in die feindliche Stellung voran auf der Combres-D. 10 Mann gefangen ein und brachten einen Offizier, 10 Mann in die Gefangenschaft.

Südllicher Kriegsschauplatz in Jurek.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafter Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkanischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 18. April. Aus Sofia wird nach einem Budapest Telegraphen des „L.A.“ gemeldet: Die bulgarische und die rumänische Regierung pflegen Verhandlungen über den Austausch rassenerwandter Einwohner von besetzten Gebieten. Die Bulgaren aus der von den Rumänen eroberten Dobruddja sollen gegen Kuzo-Walachen der eroberten Gebiete Bulgariens ausgetauscht werden. Letztere leben in größeren Gruppen in Mazedonien und im Timoktal, erstere im Festungsbereich der Dobruddja. Die Verhandlungen befinden sich noch im Anfangsstadium. An informierter Stelle glaubt man jedoch an einen Erfolg.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 23. April. Sondervorst. „Die Meistersinger von Nürnberg“, in 3 Akten von R. Wagner. Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr. (4.50 M.)

Stand der Badischen Bank

am 31. März 1916.

Aktiva.	
Metallbestand	6 504 760 M. 73 Pf.
Reichs- und Darlehenskassenscheine	608 528 „
Noten anderer Banken	1 520 980 „
Wechselbestand	17 405 187 „ 92
Lombardforderungen	6 212 870 „
Effekten	1 194 736 „ 35
Sonstige Aktiva	8 585 820 „ 23
	42 032 892 M. 23 Pf.
Passiva.	
Grundkapital	9 000 000 M. — Pf.
Reservefonds	2 250 000 „
Umlaufende Noten	18 688 600 „
Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	11 331 889 „ 45
An eine Rückbildungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	— „
Sonstige Passiva	862 402 „ 78
	42 032 892 M. 23 Pf.

Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln M. 80 049.27

Der Vorstand der Badischen Bank.

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil:
Chefredakteur C. A. Mend in Karlsruhe.
Druck und Verlag:
G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

